

Laibacher Zeitung



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den k. k. Baupraktikanten Karl Kos zum k. k. Bauadjunkten für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

Nichtamflicher Teil.

Innere Angelegenheiten.

Die Blätter besprechen die Erledigung des Ermächtigungsgesetzes sowie überhaupt die Ergebnisse des vorweihnachtlichen Sessionsabschnittes.

Die „Neue Freie Presse“ führt aus, Freiherr von Bienerth habe alles durchsetzen können, was er bis zur Weihnachtsvertretung habe erreichen wollen. Er könne heute von sich selbst sagen, daß er in bewegter Zeit, unter besonders schweren Bedingungen bis an sein Ziel gekommen sei. Das Ministerium der Leiter schließe den parlamentarischen Abschnitt mit einem Erfolge.

Das „Vaterland“ sagt: Daß es dem Ministerpräsidenten nach seinen übrigen Erfolgen auch gelungen sei, die Botierung des Ermächtigungsgesetzes zu erzielen, bedeute für ihn und sein System wirklich einen Triumph. Das österreichische Parlament habe in ganz eklatanter Form bewiesen, daß es nur richtig geleitet werden müsse, um politisch ernst zu arbeiten. Freiherr von Bienerth aber erwerbe sich durch die von ihm betätigte unbeugsame Wahrung der Interessen des Staates wirklich Verdienste, deren Wert nur dann in seinem vollen Umfange gewürdigt werden könne, wenn man sich der trostlosen und verworrenen Zustände in der letzten Parlamentssession erinnere.

Feuilleton.

Der Festbraten.

Eine lustige Weihnachtsgeschichte von G. Thiele.

(Nachdruck verboten.)

„Männchen, weißt du, das war eigentlich eine sehr gute Idee von Tante, uns von Pommern her eine Gans zu schicken.“ Frau Wieze sagte es und blickte ihren Gatten, den Kalkulator Lehmann, erwartungsvoll an.

Der stand gerade unter dem geschmückten Weihnachtsbaum. In der Linken hielt er den feinsten Kapitolsvogel, den er mit Kennermiene hin und herwog.

„Ein tadelloses Tier!“ murmelte er dann beifällig, und das Wasser lief ihm im Munde zusammen bei der Vorstellung des knusprigen Bratens, den dies Federvieh abgeben sollte. „Ja, es ist wirklich nett von deinem Tanten. Aber“ — zweifelnd schüttelte er den Kopf, „wirst du damit fertig werden? Es soll eigentlich gar nicht so einfach sein, eine gut jebratene Gans herzurichten.“

„So schlimm wird's wohl nicht werden,“ suchte Frau Wieze die Befürchtungen ihres gestrengen Herrn und Gebieters zu zerstreuen. Sie sprang aus dem Fauteuil, in dem sie sich gereckt hatte, auf und gab ihm einen Kuß. „Du sollst sehen, wie dir der Braten schmecken wird. Ich werde zu Frau Becker hinüberpringen. Die wird mir schon sagen, wie's zu machen geht.“ Sie zog ihre kleine Uhr. „Salbneun, da muß es wohl Zeit werden.“

Schon in der Tür stehend, wandte sie sich noch einmal zurück.

„Du, Adolf, wie wär's, wenn du Herrn Müller, deinen Kollegen, einladen würdest? Der ist doch Junggeselle. Es wird ihm Freude machen, hierher zu kommen, und du wolltest ihn doch gefügig machen, dich nächste Woche einmal zu vertreten.“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt, das Abgeordnetenhaus habe eine außerordentliche Kraftprobe bestanden. Die Debatte habe manches interessante Detail gebracht, sie verschwinde aber unter dem Eindrucke, daß das auch vom Gesichtspunkte der internationalen Politik hochbedeutende handelspolitische Ermächtigungsgesetz angenommen worden sei.

Das „Fremdenblatt“ schreibt, beim Budgetprovisorium und beim Ermächtigungsgesetze habe es sich gezeigt, daß die parlamentarische Rechnung künftig anders gestellt werden müsse: auf die parlamentserhaltenden Parteien. Die Frage sei, ob der Politik der verantwortlichen Regierung eine unverantwortliche Politik der Parteien entgegengesetzt werden dürfe, oder ob die parlamentarischen Parteien wenigstens für eines die Verantwortung zu übernehmen hätten: für den Bestand des Parlaments. Samstag habe nicht bloß das Parlament einen Erfolg zu verzeichnen gehabt, sondern auch das Ministerium Bienerth dürfe sich des Erfolges rühmen. Die gemeinsame und die österreichische Regierung hätten es gleich sehr beklagen müssen, wenn nicht auch in Österreich sowie in Ungarn der Wille des Parlaments hinter der nächsten handelspolitischen Aktion der Monarchie gestanden wäre.

Die „Reichspost“ sagt, die 281 Stimmen, die Samstag dem Appell Freiherrn von Bienerth's gefolgt seien, bedeuteten zum Glück auch den Willen einer großen Mehrheit, das Abgeordnetenhaus arbeitsfähig zu erhalten. Die bestehenden parlamentarischen Verhältnisse wiesen nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer Reform der Geschäftsordnung hin. Der Wille zum Leben sei vorhanden, jetzt müsse nur noch dazu kommen, daß dieses Leben

auch vernünftig eingerichtet werde. Die Parlamentarisierung des Kabinetts, die nun wohl in die Nähe gerückt sei, sollte an diese Bedingung geknüpft werden.

Die „Zeit“ schreibt, Freiherr von Bienerth liebe es, das Parlament sich selbst zu überlassen, ohne Künste, ohne Griffe und Kniffe, und diese Naturheilermethode wirke ganz vortrefflich. Es sei ein gutes Zeichen für die Gesundheit unseres parlamentarischen Organismus, daß er sich diese ganze Session hindurch aus allen Nöten eigentlich selbst herausgeholfen habe.

Die „Arbeiterzeitung“ schreibt, wohl habe das Abgeordnetenhaus formell nur Vorlagen verhandelt, die als Aufgaben der Gesetzgebung kaum in Betracht könnten; aber in Wahrheit sei das Ringen um die Erledigung dieser Dinge das Ringen um die Selbstbehauptung des Parlaments selbst, um sein Leben, sein Ansehen, seine Stellung im Staate gewesen. Deshalb liege der Wert dieses Sessionsabschnittes nicht in der Summe seiner Beschlüsse, sondern in dem nachwirkenden Beweise seiner Lebenskraft, die allen Stürmen standhalte und alle Widrigkeiten überwinde. Die sozialdemokratische Fraktion könne mit besonderer Befriedigung auf den Tagungsabschnitt zurückblicken. Die ungewöhnliche Situation habe ungewöhnliche Pflichten geschaffen, und die Sozialdemokraten hätten sich daher nicht etwa verdrossen und gleichgültig zur Seite, sondern vielmehr an die Spitze gestellt und damit den Parteien wie dem Hause selbst das Bewußtsein verliehen, daß das Parlament des allgemeinen Wahlrechtes der Vernichtung nicht überliefert werden werde.

„Du hast recht. Überdies würde der Braten für uns allein zu viel des Guten sein. Aber, aber,“ er drohte lächelnd mit dem Finger, „wirst du's auch schaffen?“

„Nanu, hab' dich nicht so!“ Damit rauschte sie schmollend hinaus.

Adolf Lehmann blickte ihr vergnügt nach. Sie war doch zu süß, seine Wieze. Schade, daß sie nicht kochen konnte. Das Essen im Restaurant, wie sie es bis jetzt in der dreimonatigen Ehe genossen, war auf die Dauer zu kostspielig. Und dann hatte er es sich so schön geträumt, Speisen, die Wiezes kleine, süße Hand zubereitet, an von ihr gedecktem Tisch in der eigenen Häuslichkeit zu genießen. Eine Kochschule zu besuchen, sträubte sie sich hartnäckig. Na, er hatte ihr ja geschworen, so mit ihr vorlieb zu nehmen, wie sie war. Er hätte ihr noch viel mehr versprochen, als sie mit feuchtschimmernden Augen an seiner Brust lag und sagte: „Ach, Adolf, willst du mich dummes Ding denn wirklich?“ — „Red' doch nicht so, mein Lieb, mein herziges Lieb!“ hatte er geantwortet. „Und kochen brauch' ich nicht extra zu lernen?“ „Kein, nein!“ beschwichtigte er sie. Ihm war in dem Augenblick alles Materielle so fürchtbar gleichgültig gewesen. Doch nun — — — Es schien doch etwas Wahres an dem Sprichwort, daß die Liebe durch den Magen geht.

„Hoffen wir das Beste!“ dachte er, als er die Treppe hinabging, seinen Kollegen aufzusuchen.

Frau Lehmann war derweilen bei Frau Becker und holte sich Rat zu dem schweren Werke.

„Ja, wissen Sie,“ sagte letztere, die inmitten ihrer reich bescherten Sprößlinge genügsam beschäftigt war, „wissen Sie, das ist nicht so leicht zu sagen. Die Hauptsache ist, daß Sie nicht mit den Äpfeln sparen und die Gans hübsch braun und knusprig werden lassen. — Was sagen Sie zu dem Schal, den mir mein Alterchen unter den Baum gelegt hat?“

Frau Kalkulator Lehmann bewunderte den

Umhang gebührend und empfahl sich dann bald, um sich ihrer Gans anzunehmen. Gar so leicht war ihr jetzt doch nicht zumute, als sie ihr Werk beginnen sollte.

Sie fandte einen Stoßfeuerzer zum Himmel, während sie sich die Hauschürze umband. Dann holte sie sich die Gans herbei, deren verglaste Augen sie blöde anstarrten. Sie konnte sich eines leichten Schauders nicht erwehren, als sie begann, den Hals des Tieres abzurupfen. Es war eine schwere Arbeit, aber es gelang.

Was nun? — Sie wusch die Gans sorgfältig unter der Leitung, dann putzte sie den Bratofen ganz rein und legte die Gans hinein, den Kopf auf den Bauch gelegt. Und ringsum stellte sie Äpfel an Äpfel auf, von den schönen pausbäckigen, die auf den Weihnachtstellern lagen.

Würde das ein Braten werden! Ihr Adolf sollte sich wundern!

Da ging die Korridorflingel. Frau Wieze warf schnell die Küchenschürze ab und ging, um zu öffnen. Ihre Freundin Klara war's. Ein Gedanke durchblitzte Frau Wiezes Kopf.

„Ah, Klara! Fröhliche Weihnachten! Nun, wie geht's dir?“

„Danke, dito! Wie soll's mir gehen? Weißt du, find das trübselige Weihnachten, wenn man so allein ist.“

„Ich hatte dich ganz vergessen, Claire; aber jetzt lasse ich dich nicht mehr fort. Du kannst heute bei uns speisen. Ein Gänsebraten, von mir höchst eigenhändig zubereitet, wird präsentiert werden.“

„Von dir zubereitet? Seit wann kochst du denn eigentlich?“

„Aber hör' mal, Claire, du weißt doch, daß ich leicht erfasse. Und so das bißchen Kochen, was man nötig hat, das lernt man sehr schnell von selbst. Du wirst sehen, die Gans — —! Die Einladung nimmst du an? Marisch, keine Widerrede! Lege ab!“

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Dezember.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Die klaren Darlegungen des Ministerpräsidenten Dr. Freiherrn von **Bienerth** bestätigen vollauf, daß **Oesterreich-Ungarn** lediglich die Wahrung seiner Rechte und Interessen im Auge hat und bereit ist, den andererseits geäußerten Wünschen entgegenzukommen, soweit dies mit seinen grundsätzlichen Anschauungen in Einklang zu bringen ist. Wenn, was zu hoffen ist, auf allen Seiten die gleiche sachliche Auffassung zum Siege gelangt, wird die Verständigung nicht ausbleiben. Alsdann wird auch die einzuberufende Konferenz in der Tat ein Beruhigungsmittel, nicht aber ein Erregungsmittel sein.

Der „Standard“ bespricht die Überreichung des Beglaubigungsschreibens des neuernannten großbritannischen Botschafters Sir **Carwright** und sagt: Kaiser Franz Josef dürfte kaum den befremdenden Irrtum teilen, der im Laufe der jüngsten Debatte im Reichsrate zum Ausdruck gekommen ist. Wir sind erstaunt, sagt das Blatt, daß so eifrige Erforscher englischer Verhältnisse wie Professor **Redlich** und **Bamberg** erklären, die jüngste **Politik Englands** sei von dem Gefühle der Feindschaft gegen die Monarchie eingenommen gewesen. Redlich, der Verfasser eines der bedeutendsten Werke über den englischen Parlamentarismus, sollte doch besser unterrichtet sein, als daß er glauben könnte, England habe den türkischen Boykott unterstützt, um sich listig des österreichisch-ungarischen Handels mit den osmanischen Balkanvölkern zu bemächtigen. Das seien Ausgebirten der Phantasie. Wir haben mit dem Boykott nichts zu tun und hoffen im allgemeinen Interesse der internationalen Einigkeit, daß die früheren freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Mächten im Südosten so bald als möglich wieder hergestellt sein werden.

Das „**Neuter-Bureau**“ meldet aus Belgrad, daß 50 **österreichische Soldaten** unter Führung eines Hauptmannes am Mittwoch bei **Mokragora** die **serbische Grenze** überschritten hätten. Eine andere Abtheilung hätte dasselbe bei **Ljubovja** getan. Ein Soldat der zweiten Abtheilung hätte auf einen serbischen Zollwächter gefeuert, der zurückgeschossen hätte. Die serbische Regierung hätte erklärt, es würde bei der Fortsetzung dieser Zwischenfälle sehr schwer sein, die Serben von Angriffen auf Oesterreich zurückzuhalten. — Das Kriegsministerium hat auf diese Nachricht hin sofort beim 15. Korpskommando angefragt, und es traf folgende Antwort ein: „Über Grenzkonflikte hier nicht das mindeste bekannt. Die Nachricht jedenfalls böswillige Erfindung wie so viele in der letzten Zeit.“

Die auswärtigen Gesandten in Christiania werden voraussichtlich in der nächsten Zeit zu einer

Konferenz zusammentreten, um, gemäß dem Wunsche der norwegischen Regierung, über die staatsrechtliche Stellung der **Spitzbergen-Inselgruppe** Vorverhandlungen einzuleiten. Zur Begründung der von norwegischer Seite geltend gemachten Ansprüche auf die Oberhoheit über diese Inselgruppe wird in der norwegischen Presse unter anderem darauf hingewiesen, daß der schwedisch-norwegische Minister des Außern, als die Spitzbergen-Frage vor 36 Jahren erörtert wurde, die Oberhoheit Norwegens über die Inselgruppe befürwortet haben soll. Dieser Hinweis wird jedoch, wie man aus Stockholm schreibt, in Schweden als ein hinfalliges Argument bezeichnet. Möge auch die erwähnte geschichtliche Angabe den Tatsachen entsprechen, so müsse es doch einleuchten, daß die Stellungnahme des damaligen schwedisch-norwegischen Unionsministers des Außern jetzt, da die Union aufgelöst ist, in keiner Hinsicht die Haltung Schwedens zur Spitzbergen-Frage festlegen könne. In Stockholm ist man der Meinung, daß der Charakter Spitzbergens als „**res nullius**“ aufrechtzuerhalten sei, was durchaus nicht verhindere, daß die privatrechtlichen Verhältnisse auf den Inseln eine Regelung erfahren. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß kein anderer Staat für die wissenschaftliche Erforschung der Inseln auch nur annähernd so große Opfer gebracht habe wie Schweden.

Tagesneuigkeiten.

— (Über **Modeexzentritäten**) plaudert ein Pariser Modeblatt: In Paris spukt seit einigen Wochen auf den Boulevards das Gespenst der „**Röhrenfrau**“, die äußerste Übertreibung des Directoires. Ihr Kleid geht von oben bis unten glatt herunter, ohne die leiseste Andeutung einer Taille. Man bezeichnet ihr Gewand mit den verschiedensten Namen, unter anderem auch als **Soutane**. Nun sollte man meinen, mit der Taille wäre auch das Korsett verschwunden. Aber im Gegenteil: die englischen Korsettfabrikanten haben sich der veränderten Situation mit viel Geschick angepaßt und ein Korsett von unerhörter Länge konstruiert. So zeichnet sich dieses Gewand weder durch Schönheit aus, noch läßt es der Trägerin die geringste Beweglichkeit und wird wohl bald seine Rolle ausgespielt haben. — Im Gegensatz dazu gibt es in Paris zwei Strömungen von sich ganz individuell kleidenden Frauen, von denen es die eine Richtung lediglich auf die Bequemlichkeit abgesehen hat, während die andere die Schönheitsideale aus den verschiedensten Blüteeпоchen der Kultur wiederbeleben möchte. Madame **Dieulafoy** zum Beispiel erscheint in Weinkleidern. Sie hat sich diese bequeme Tracht angewöhnt, als sie ihren Gatten auf seinen archäologischen Expeditionen begleitete und mag sich nun in Paris nicht wieder davon trennen. Auch die in der Pariser Zeitungswelt wohlbekannte Madame **Montifaut** erscheint in einer nur wenig effeminirten Männertracht mit kurzem Kutscherröck. Dagegen sieht man Madame **Georgette Leblanc** (Madame **Maeterlinck**) im Theater in einem naturgetreuen Kostüm aus der Zeit **Ludwigs XIV.** und

mit der dazu gehörigen umfangreichen Frisur. Sie trägt dann gebliimte Seide und eine spitz zulaufende Taille. Manchmal bevorzugt sie auch den „**Byzantinismus**“, und diesen Geschmack teilt sie mit der Frau des bekannten Dramatikers **Edmond Rostand**, die übrigens selbst dichterisch veranlagt ist. Mit ihren wallenden Samtgewändern, die sie durch antike Spangen und Gürtelschnallen rafft, hat sie schon viele Pariser Maler begeistert. Auch die Komtesse **de Noailles** gehört der „**byzantinischen**“ Richtung an, ebenso die Baronin **Deslandes**, die erste Frau des Fürsten von **Brogie**, die sich dadurch noch mehr der Antike anpasse, daß sie gern, zum Beispiel auf einem der letzten Bälle in der Londoner „**Musie Hall**“, ihre Haare lose und scheinbar ungeordnet herabwallen läßt. Die bekannte Schriftstellerin **Madame Lucie Delarue Mardrus** bevorzugt die Prinzesskleider, wie sie im 15. Jahrhundert getragen wurden. Einen ganz besonderen Geschmack hat schließlich noch die **Madame Colette Willy**, die Verfasserin von „**Dialogues de Bêtes**“; sie simuliert dadurch Jugendlichkeit, daß sie sich genau wie ein Schulmädchen kleidet; sie trägt ein lose gearbeitetes Jackett, einen kurzen Rock, einen Klappstragen, und bindet ihr kurzes Haar an einer Seite auf.

— (Ein **völliger Wandel des Londoner Gesellschaftslebens**) hat vor etwa einem Jahrzehnt begonnen, und in engem Zusammenhange damit steht die überhastete Errichtung neuer, luxuriöser Gasthöfe im Innern der City. Das häusliche Leben am flackernden Kamin mit einem guten Buche oder im Familienkreise, dem gute Freunde eine stets willkommene Ergänzung boten, ist in ständiger Abnahme begriffen, und die Gasthöfe bieten den nach Vergnügen und Zerstreuung begierigen Londonern eine glänzende Aufnahme. Rahezu eine halbe Milliarde ist in den letzten zehn Jahren in hauptstädtischen Hotels angelegt worden: **Savoy** war das erste, das dem altbekannten **Cecil** durch seine Einrichtung und die Zahl seiner Gäste ernsthaft Konkurrenz machte. Schien schon das **Savoyhotel** der Inbegriff allen Luxus zu sein, so wurde es durch **Carlton House** noch überboten, dem sich das **Ritz-Hotel** würdig zur Seite stellte. Und nun folgten schnell nacheinander **Waldorf** und **Piccadilly**, von denen das letztere mit einem Kostenaufwand von 75 Millionen gebaut wurde. Alle diese Gasthöfe sind im Gegensatz zu anderen Ländern nicht für die Fremden, sondern in erster Linie für die Londoner bestimmt, und drei Viertel aller Gäste und aller Einnahmen kommen aus der Hauptstadt selbst. Wer einen Mann von Ansehen und Stand bewirten will, geht ins Gasthaus, wer ein Familienfest feiert und wer sich Unterhaltung und Zerstreuung schaffen will, geht dorthin. Bei solchen Gelegenheiten ein Mahl am häuslichen Herd zu veranstalten, erscheint der heutigen englischen Gesellschaft als spießbürgerlich und ärmlich. In einem von Edelsteinen und echten Kunstgegenständen schimmernden Salon des **Savoy-Hotels** pflegt sich die Aristokratie Londons, die Geburts- wie die Finanzaristokratie, fast täglich zu versammeln, und seit dem Beginn der Winterferien sind in dem riesengroßen Saale des genannten Gasthofs alle Tische und Winkel für die Silvesterfeier bestellt. Mit Behmut denken alte Engländer an vergangene Jahrzehnte und an die innigen Silvesterfeiern im häuslichen Kreise, die mit der alten Königin, wenigstens für die oberen Gesellschaftsklassen, endgültig zu Grabe getragen scheinen. Wenn es Mitternacht schlug, pflegten die Anwesenden das neue Jahr mit Gläserklang

Die junge Erzellenz.

Roman von **Georg Hartwig**.

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als das Geräusch näher kommender Schritte seine Aufmerksamkeit erzwang und er Blicke auf Herrn von **Solden** richtete, ging ein Zittern durch seinen Körper, als habe er einen elektrischen Schlag bekommen.

Und sie, die in wilder, rachsüchtiger Leidenschaft sich verschworen, den Mörder ihres Gatten nie und nimmer neben seinen Sarg treten lassen zu wollen, die in zügellosem Schmerz die ganze Trauerverammlung von dem Vorgefallenen in Kenntnis und Aufruhr versetzen wollte, um dadurch den Sturz des Verhassten zu erzwingen, sie befand sich in einem Zustand der Körperchwäche, welcher die Möglichkeit einer peinlichen Szene wohlthätig ausschloß.

Trotz seiner verletzten Gefühle, von der Bedeutung des Augenblicks ergriffen, ließ der Oberst die warmen Worte des Geistlichen mitfühlend auf sich wirken. Weit eher hätte er noch dem Toten verzeihen können als den Lebenden, welche sich zum Dolmetscher jener unerhörten Beschuldigungen gemacht.

Neben der in ihrer schwarzen Gewandung einem Marmorbild gleichenden Baronesse, stand ihr Vater, der Hofmarschall von **Lücken**, dessen fein geschnittene Züge Ermüdung und Gleichgültigkeit zeigten.

Als das letzte Amen aus dem Munde des Geistlichen ertönte und der Sarg von den bereitstehenden Unteroffizieren aufgehoben wurde, sank **Laura** von **Wechting** bewußtlos in die Arme ihrer Cousine, während der Assessor an des Hofmarschalls Seite langsam dem Sarge folgte.

Endlich war auch die Zeremonie auf dem Bahnhof beendet, und Herr von **Solden** schickte sich eben an, die Heimfahrt anzutreten, als sich der Hofmarschall von **Lücken** von der Gruppe der Leidtragenden trennte und zu ihm trat.

„Herr Oberst von **Solden**, wenn ich nicht irre?“ sagte er und hob mit förmlicher Handbewegung den Hut vom Kopfe. „Hofmarschall von **Lücken**.“

„Sie irren nicht, **Erzellenz**“, erwiderte der Oberst mit kühler Höflichkeit.

„Ich habe die Ehre, mich eines Auftrages der Familie von **Wechting** zu entledigen, Herr Oberst, indem ich Ihnen und Ihrem Offizierskorps namens derselben Dank sage für die Beteiligung an dem Trauerakt.“

„Es war unsere Pflicht, **Erzellenz**“, erwiderte Herr von **Solden**, die aus Gewohnheit nur halb geöffneten Augen des Hofmarschalls betrachtend. „Eine Pflicht der Kameradschaft. Das Offizierskorps bedauert diesen Verlust eines gewissenhaften Kameraden.“

„Hm!“ Herr von **Lücken** verneigte sich. „Ich darf hoffen, daß Sie die Bitte der Familie von **Wechting** erfüllen und Ihrem Offizierskorps Kenntnis von dem Dank der Familie geben werden?“

„Zweifellos, **Erzellenz**!“

„So ist meine Botschaft erledigt. Ich habe die Ehre —“

Herr von **Solden** griff an seinen Helm. Ihm stand die ganze Geschichte bis zum Halse; der Schreibereien gar nicht zu gedenken, welche ihm bereits daraus erwachsen waren. —

Am folgenden Mittag berief der Oberst sämtliche Offiziere zur Paroleausgabe auf dem Kasernenhof, richtete seinen Auftrag aus und teilte den Herren im Anschluß hieran mit, daß obwaltende

Verhältnisse zufolge er sich veranlaßt gesehen habe, die Verlobung seiner Tochter mit dem Regierungsassessor von **Wechting** aufzuheben.

Da das Nichterscheinen der Soldenschen Damen in der **Villa Wechting** zur Trauerfeier wohl bemerkt und als Einleitung eines sich vollziehenden Bruches besprochen war, so erregte die Mitteilung des Obersten nur geringes Aufsehen. Der Oberstleutnant bat, Herrn von **Solden** namens des Offizierskorps die wärmste Anteilnahme an den beklagenswerten Ereignissen der letzten Zeit ausdrücken zu dürfen.

Damit war die Sache abgetan. Von Stunde an lenkte alles in die alten Bahnen ein, als wäre nie von etwas anderem die Rede gewesen.

Anders **Eva** selbst, deren Gedanken unablässig zu jener Abendstunde zurückkehrten, da **Richard Wechting** sie im **Wonnetaumel** seiner Liebe an sich gedrückt wie einen Schatz, den er nimmer von sich lassen wollte.

Dann überfluteten heiße Tränen ihr liebrendes Antlitz und ein auslösender Zorn ließ sie die Hände ballen und mit dem Fuß den Boden stampfen. Eine aufreizende Stimme lönte Tag und Nacht in ihr wieder, nachdem sie alles hergegeben und zurückempfangen hatte, was irgend an ihren ehemaligen Verlobten erinnern konnte: Zeige ihm und der Welt, daß du ihn aus deinen Gedanken gestoßen hast. Die Welt ist groß — es gibt der Männer viele — —

Noch ehe die **Villa Wechting** durch einen Agenten zum Kauf ausgeschrieben wurde, rüstete sich **Frau von Solden** mit ihrer Tochter zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt in **Oberitalien**.

Auch der Oberst, auf dessen elastische Herzensfrißche diese letzten Vorkommnisse einen Reiz ge-

zu begrüßen, dann faßten sie sich an die Hände und tanzten unter dem Gesänge eines uralten Neujahrsliedes „Auld Lang Syne“ im Kreise herum. Das war damals; die Londoner des Königs Eduard gehen in das Gewühl der Gasthöfe, vergießen unendliche Mengen Champagner und lachen über die hausbackenen Sitten ihrer Väter und Großväter, welche die Gedenktage des Lebens und des Jahres nicht würdiger begehen zu können glaubten als im Kreise der Familie und guter Freunde.

— (Stürme im Atlantischen Ozean.) Aus Newyork wird berichtet: Offiziere des „Teutonic“, der acht Tage und elf Stunden zur Überfahrt von England nach Amerika brauchte, erzählen, daß man im Atlantischen Ozean furchtbaren Stürmen begegnete. Das Schiff wurde von haushohen Wellen überschwemmt. Kapitän Smith mußte fünf Tage hintereinander täglich 22 Stunden Dienst verrichten. Der Sturm ließ nicht eher nach, als bis das Schiff sich Donnerstag abends der amerikanischen Küste näherte.

— (Mauchende Schüler.) Ländlich — jittlich. In Mexiko erlauben die Lehrer den braven Schülern zur Belohnung für Fleiß und gute Sitten während der Unterrichtsstunde zu rauchen. Wenn die ganze Klasse brav ist, raucht alles Zigarren. Die kleinsten Knaben „begnügen“ sich damit, eine Zigarette zu rauchen.

— (Wohl das seltenste Jubiläum.) Das bis jetzt einer Zeitung beschieden worden ist, kann das chinesische Regierungsblatt, die offizielle Zeitung „King-Tun“ feiern. Da ihr Gründungsjahr in das Jahr 908 fällt, so ist sie noch in diesem Jahre in der Lage, das Jubiläum ihres tausendjährigen Bestehens feierlich zu begehen. Aus diesem Anlaß sind große Festlichkeiten vorgesehen und an alle hervorragenden Männer Chinas sowie an die diplomatischen Vertreter der Staaten Einladungen ergangen. Von großem Interesse dürfte übrigens sein, wie diese Zeitung in den ersten Jahren ihrer Entstehung ausah und was für Inhalt sie hatte. Naturgemäß darf man nicht an ein Journal heutigen Stils denken. Sie war, gleicherweise wie auch die ersten deutschen Zeitungen, nichts weiter als eine Sammlung von Regierungsnachrichten, Verordnungen und Meldungen, die auf langen Wegen oder durch Zufall zu Ohren der Regierung gekommen waren und durch dieses Organ dem Publikum zugänglich gemacht worden sind. Sie unterschieden sich von den anderen Verlautbarungen der Regierungen nur dadurch, daß sie erstens periodisch erschienen und zweitens öffentlich ausgegeben wurden. Nach den Mitteilungen, die das Blatt „King-Tun“ über die ersten Jahre seines Bestehens nach Aufzeichnungen, die sich darüber noch vorfinden, zu geben in der Lage ist, wurde das Blatt öffentlich angeschlagen und gab somit jedem Chinesen, der lesen konnte — die Bildung war in China schon zu jener Zeit sehr weit verbreitet — die Möglichkeit, sich von den großen Ereignissen zu unterrichten. Es sollen sich nach Angabe der chinesischen Zeitung noch völlige Jahrgänge aus jenen Tagen vorfinden und gut erhalten sein, zumal sie aus einer Art chinesischem Pergament hergestellt waren und die Worte in schwarzer Tusche darauf gemalt waren. Wie groß die Auflage war, davon meldet der Chronist nichts.

jenkt, der ihm die Schaffensfreude schmälerte, fühlte das Bedürfnis nach Erholung.

So kam es, daß an dem Tage, welcher Evas blondes Haupt im Schmuck der Myrtenkrone sehen sollte, die Familie Solden aufatmend ihrer Wohnung den Rücken kehrte.

Nachdem der Wagenschlag zugeschlagen war und Fräulein Betty Willig von ihrem Parterrefenster aus den Abfahrenden einen letzten Abschiedsgruß zugewinkt hatte, sank sie bekümmert auf einen Stuhl.

„Lina, ihr Lachen gefällt mir nicht. Ich fand damals nur Tränen.“

„Na, da stehst du nun, was es mit dem Verloben auf sich hat“, sagte diese scherzend. „Wie glücklich sind wir dran, die wir das Herz von Gärungsprozessen dieser Art freihalten. Ich meine übrigens“, fuhr sie ernst fort, „daß meine Liebe, wenn ich solche für jemand gefühlt hätte, sich unabhängig gehalten haben würde von allem, was Umstände und Verhältnisse dazwischen türmen mochten. Herr v. Wechtling bestätigte durch seine Handlungsweise nur seinen geringen Glauben an die moralische Kraft des Weibes. Er handelte so, wie er gelernt hat zu denken. Diese Demütigung der Einzelnen trifft uns alle mit.“

„Aber Kind“, seufzte das alte Fräulein schmerzlich, „wenn ihm dieses schöne Mädchen doch zu schade dünkte —“

„Zu schade!“ rief Lina, das Haupt vorwurfsvoll erhebend. „Wofür zu schade? Um mit auf den Kampfplatz zu treten und zu beweisen, daß sie ein urteilsfähiger Mensch ist und kein Spielzeug, das man durch Glasscheiben vor dem wirklichen Dasein schützen muß? Wenn Eva Solden zu dieser Erkenntnis ihrer selbst käme, würde das Lehrgeld dafür nicht zu hoch gewesen sein.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident Theodor Freiherr von Schwarz hat sich auf einige Tage nach Wien begeben.

— (Ergebnis der Landtagsergänzungswahl aus der Städteturie im Wahlbezirk Laibach Stadt.) Bei der gestrigen Wahl wurden 962 gültige Stimmzettel abgegeben. Davon entfielen auf die gewählten Abgeordneten Dr. Ivan Drazen, Arzt und Gemeinderat in Laibach, 949 und auf Ivan Knez, Großhändler und Gemeinderat in Laibach, 934 Stimmen; 14 Stimmen waren zerplittert, 27 ungültig.

— (Die Regierungsdauer unseres Kaisers) macht Hofegger in seinem „Heimgarten“-Tagebuch durch folgende fesselnde Geschichte recht anschaulich: Vor wenigen Wochen kam ein Bekannter von mir heim. Er hatte eine große Reise gemacht durch Arabien, Ostindien bis zum Himalaya hinein, durch einen Teil von China und Japan. Dann war er auch in Australien gewesen, wo wieder europäische Kultur ist. Dort in einem Kaufmannshaus hatte er die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht, dessen Vorfahren um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aus Österreich eingewandert waren. Ein junges, aufgewecktes Bürschchen, das aber wenig europäische Zeitungen zu lesen schien. Er erkundigte sich nach den Verhältnissen in Österreich, besonders auch, ob es noch ein Kaisertum sei oder ein Königreich und wie der Landesfürst heiße? „Unser Kaiser heißt Franz Josef“, antwortete ihm der Reisende. „Wohl Franz Josef der Zweite oder der Dritte? Oder gar der Vierte?“ — „Franz Josef der Erste.“ Da stuzte der Australier. „Der Erste? Das ist wohl nicht möglich. Zur Zeit, als mein Urgroßvater noch in Österreich lebte, er soll oft davon erzählt haben, auch habe ich's in einem alten Schriftstück, es ist der Auswanderschein meines Urgroßvaters: damals war Franz Josef der Erste dort der Kaiser.“ — „Und er ist es noch.“ — „Great Heavens, that is quite impossible. In meiner Familie sind seither drei Generationen abgestorben und in Ihrem Lande haben Sie immer noch denselben Fürsten?“ — „Es ist so. Weil wir seit sechzig Jahren fleißig beten: Gott erhalte!“ Diese kleine Erzählung des Heimgekehrten hat mir die Bedeutsamkeit einer so langen Regierung recht zum Bewußtsein gebracht.

— (Mechanische Werkstätten der k. k. Staatsbahnen.) Wie wir erfahren, ist die Errichtung einer großangelegten mechanischen Werkstätte der k. k. Staatsbahnen in Laibach, bezw. in Siska, nunmehr gesichert. Der erforderliche Baugrund wurde bereits käuflich erworben und der bezügliche Kaufvertrag per 264.000 K gestern unterzeichnet.

* (Freiegebung des 2. Jänner 1909 an Volks- und Bürgerschulen in Krain.) Im Hinblick darauf, daß der 2. Jänner 1909 zwischen die Weihnachtsferien und einen Sonntag fällt, fand der k. k. Landesschulrat anzuordnen, daß an dem genannten Tage der Unterricht an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen sowie an den Privat-Volks- und Bürgerschulen zu entfallen hat.

Doch das alte Fräulein wechselte das Kampf-

feld. „Du hast mir noch nicht gesagt, was Professor Muschler dir in dem heute morgens erhaltenen Briefe geschrieben hat. Wie geht es ihm? Denkt er noch an — uns?“

Das junge Mädchen nickte lächelnd. „Und ob! Und wie! Er kann deine Törtchen nicht vergessen und bittet um das Rezept für seine zukünftige Frau.“

„Was?“ schrie Tante Betty entsetzt auf. „Für wen?“

„Nun, er wird doch wohl einmal heiraten wollen“, scherzte Lina, „wenn er vor lauter Gelehrsamkeit noch auf solche törichten Gedanken kommt. Ernstlich, es geht ihm gut. An der Stifterin und Protektorin des Frauen-Lyzeums, der Prinzess Adelheid, hat er eine edle Gönnerin gefunden. Und — denke mal, Tantchen, was er mir für eine Gewissensfrage heute vorlegt!“

„Ei, ei!“ Tante Betty's Augen strahlten. „Wenn er nun gar erst weiß, daß du ein recht wohlhabendes Mädchen bist —“

„Das soll jetzt das erste sein, was er erfährt“, versetzte Lina lachend.

„Nun, gottlob! Besinne dich ja noch zehnmal, Kind, ehe du ablehnend antwortest. Zweiundzwanzig Jahre bis du alt, bald dreiundzwanzig. Wie drückt er sich denn aus, der liebe Mann?“

„Er fragte an, ob ich zum ersten Oktober eine Stellung als Lehrerin der Literaturhistorie am Lyzeum in Dachau annehmen will.“

„Himmel! Du? Und allein?“

„Bis dahin bin ich längst dreiundzwanzig Jahre alt“, scherzte das junge Mädchen. „Also eine mittelalterliche Jungfrau. Das ist der Frost für dich, für mich findet sich schon ein Besserer.“

„Aber du hast's doch um Himmelswillen nicht

— (Ernennung.) Seine Majestät der Kaiser hat den außerordentlichen Professor Dr. Josef Plemelj zum ordentlichen Professor der Mathematik an der Universität in Czernowitz ernannt.

* (Aus der Diöcese.) Die unter der freien Kollation des Herrn Fürstbischöfes von Laibach stehende Pfarre Slap im politischen Bezirke Adelsberg wurde dem bisherigen Pfarrepositus in Erzels, Herrn Anton Tabor, verliehen.

* (Allerhöchste Namensführung.) Seine Excellenz der Herr Minister des Innern hat auf Grund Allerhöchster Ermächtigung Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät der Domkonferenz zum heiligen Nikolaus des Vinzenzvereines in Laibach die Bewilligung erteilt, die aus Anlaß des Allerhöchsten 60jährigen Regierungsjubiläums gegründete Armenstiftung nach dem Allerhöchsten Namen „Kaiser Franz Josef-Jubiläumstiftung“ zu benennen.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält heute um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Finanzsektion: a) über den Bericht des Stadtmagistrates, betreffend die 43. Ziehung des städtischen Lotteriedarlehens (Referent Lenč); b) über den Bericht des Stadtmagistrates, betreffend die Schlussabrechnung der Kosten für das Kaiserdenkmal in Laibach (Referent Lenč); c) über den Bericht des Direktors des städtischen Elektrizitätswerkes, betreffend die Anlage einer neuen Telephonverbindung mit dem Laibacher Kastell (Referent Meglič); d) über das Angebot der „Družba sv. Cirila in Metoda“ um Ankauf zweier Broschüren über Kaiser Franz Josef I. (Referent Lenč); e) über das Gesuch der Bediensteten der Rettungsstation um eine außerordentliche Remuneration anlässlich des Kaiserjubiläums (Referent Lenč). — 2.) Berichte der Bauktion (Referent Hanus): a) über die Zuschrift des städtischen Bauamtes in betreff der Hintangabe der Lieferung von Bau- und Schnittholz für das Triennium 1909 bis 1911; b) über die Zuschrift des städtischen Bauamtes in betreff der Hintangabe der Steinmearbeiten und Materialien für das Triennium 1909 bis 1911; c) über die Zuschrift des städtischen Bauamtes in betreff der Hintangabe des Schottermaterials für das Triennium 1909 bis 1911; d) über den Bericht des Stadtmagistrates, betreffend die Anbringung eines Reliefs an der Hauptfassade des städtischen Mädchenlyzeums; e) über das Gesuch der Firma Pittel & Brausewetter um Ausfolgung der für den Bau der Jubiläumsbrücke hinterlegten Kaution; f) über den Bericht des städtischen Bauamtes in betreff der Aufstellung einer neuen eisernen Einfriedung am Marktplatz bei der städtischen Schlachthalle. — 3.) Bericht der Polizeisektion über den Jahresrechnungsbericht des freiwilligen Feuerweh- und Rettungsvereines pro 1908 sowie über das Gesuch dieses Vereines um ordentliche Subvention und um eine außerordentliche Subvention behufs Anschaffung von Wintermänteln (Referent Dr. Ritter von Pleiweis). — 4.) Bericht der Schulsektion über die Beitragsleistung der Stadtgemeinde für die Delegation zweier Laibacher Lehrer in den Kurs für schwachsinrige Kinder in Wien (Referent Dimnik). — Hierauf geheime Sitzung.

nötig, dir dein Brot zu verdienen. Du kannst doch die Hände in den Schoß legen und warten bis — bis —“ Vor dem klugen Auge ihrer Nichte verstummte das Wort. „Aber halt“, fuhr sie lebhaft auf, „dahinter scheint mehr zu stecken.“

„Ganz gewiß! Ein Gehaltsanerbieten von 1800 Mark.“

„Wenn er geraed dich ruft, Kind, so — so hat er seine Absichten. Glaube mir. Du sehlst ihm. Frau Professor! Ich — ja, um dieses Zweckes willen könnte ich mich entschließen, mit dir zu gehen. Denn siehst du, Kind, du bist an gute Kost gewöhnt, und wenn ich dächte —“

Ihr gutes altes Gesicht zitterte vor Liebe und Behmut.

„Schön, Tantchen“, sagte Lina ruhig. „Wir nehmen also beide die Stellung an. Und was den anderen Punkt betrifft, so warten wir und lassen es ja keinen Mann merken, daß wir ohne Eintausch seines Namens uns nicht vollberechtigt halten in der Welt. Er könnte sonst auf den Gedanken kommen, wir hätten einen bösen Mangel an Achtung vor uns selbst. Und das, Tante Betty, wäre schlimmer, als meine ganze Literaturhistorie gut machen könnte.“

Dies Argument wirkte. Tante Betty gab ihren Hoffnungen nun noch im geheimen Audienz.

Dagegen setzte sie beizeiten eine gute Freundin in das Amt einer Wirtin ihres Hauses ein und bereitete alles, was ein solider Umzug verlangen konnte, aufs umständlichste vor. Nicht um den Preis ihres halben Lebens hätte sie das Wiedersehen ihrer Nichte mit Muschler veräumen mögen. Und wenn ihre Gedanken an das Kapitel Braut gelangten, so tröpfelten die Rührungstränen schon im voraus, welche bestimmt waren, einst in den grünen Kranz ihrer hartherzigen Nichte zu fallen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Vom Staatseisenbahndienste.) Ernann werden: Nikolaus Poljak, Bauoberkommissär und Vorstandstellvertreter der Bahnerhaltungssektion Laibach 1, zum Vorstand dieser Sektion; der Volontär Ernst Wild beim Bahnname Lees zum Beamtenaspiranten. Versetzt werden: Johann Zemljic, Beamtenaspirant beim Bahnname Podnari-Kropp, zum Bahnname Podbrdo; Milan Cepuder, Beamtenaspirant beim Bahnname Bizmarje, zum Bahnname Veldes; Josef Koller, Beamtenaspirant beim Bahnname Veldes, zum Bahnname Trieste (Staatseisenbahn). In den Staatseisenbahndienst tritt neu ein Stanislaus Legat, beim Bahnname Laibach (Unterkrainer Bahnen) als Volontär.

— (Briefpostverkehr zur Neujaersperiode.) Behufs Erzielung einer beschleunigten Briefbestellung zur Neujaersperiode 1909 und zur tunlichsten Erleichterung der damit verbundenen Manipulation, wird das Publikum dringend ersucht, die Briefmarken nur in der rechten oberen Ecke der Adressseite der zur Aufgabe gelangenden nicht rekommandierten Briefsendungen aufzukleben. Der Umstand, daß einzelne Briefe die Marke auf der Vorderseite, andere auf der Rückseite tragen, erschwert die postamtliche Behandlung sehr, weshalb von der Benutzung der Briefmarken als Verschlussmittel sowie von dem Aufkleben derselben auf der Rückseite der Briefumschläge überhaupt Umgang genommen werden sollte. Auf Briefpostsendungen nach größeren Orten ist die Adresse des Empfängers nach Straße, Hausnummer und Lage (Stiege, Stock, Türnummer), auf Sendungen für Wien außerdem auch unter Anführung des betreffenden Stadtbezirkes und Postbestellbezirkes anzugeben. Briefsendungen, deren Adressen den vorstehenden Bestimmungen nicht entsprechen, können zum mindesten eine Verspätung in der Bestellung erleiden; es liegt aber auch die Gefahr nahe, daß sie überhaupt unbestellbar bleiben, wenn die der Postanstalt zur Verfügung stehenden Hilfsmittel zur Ausforschung der Adressaten versagen. Es ist daher ein dringendes Erfordernis, daß die Adressierung vorschriftsmäßig erfolgt, nicht nur im Interesse der Parteien, sondern auch der Postanstalt, für welche die Behandlung der vorschriftswidrig adressierten Postsendungen bei dem namentlich zur Neujaersperiode eintretenden Massenverkehr eine außerordentliche Erchwernis des gesamten Abgabedienstes bedeutet. Bei dieser Gelegenheit wird noch auf folgendes aufmerksam gemacht: Korrespondenzkarten, aus deren Inhalt sich die Absicht von Unanständigkeiten, Ehrenbeleidigungen oder sonst strafbaren Handlungen ergibt, oder auf denen Abbildungen oder andere Zusätze angebracht sind, die einen unanständigen, ehrenrührigen oder politisch demonstrativen Charakter haben, sind von der Beförderung ausgeschlossen. Die von der Privatindustrie hergestellten Korrespondenzkarten dürfen nicht größer als 14 Zentimeter in der Länge, 9 Zentimeter in der Breite und nicht kleiner als 10 Zentimeter in der Länge und 7 Zentimeter in der Breite sein. Die Rückseite und die linke Hälfte der Vorderseite stehen zur Verfügung des Absenders. Es ist verboten, außer den Frankierungsmarken irgendwelche Gegenstände den Korrespondenzkarten beizufügen, doch ist es gestattet, auf der Rückseite und dem Teile der Vorderseite Bignetten oder Photographien auf sehr dünnem Papiere anzubringen, vorausgesetzt, daß sie vollständig auf der Karte festgeklebt sind. Derlei Abbildungen müssen sich von den Post- und Stempelmarken in Farbe, Form und Größe auffallend unterscheiden. Korrespondenzkarten müssen offen (ohne Umschlag) versendet werden. Korrespondenzkarten, die den vorgeschriebenen Versendungsbedingungen nicht entsprechen, unterliegen dem Briefporto. Weiters wird bemerkt, daß es gestattet ist, auf Visitenkarten, Weihnachts- und Neujaerskarten, welche zum Drucksachentaxe versendet werden sollen, Glückwünsche, Dankausagen und andere Höflichkeitsformeln, die höchstens aus fünf Worten bestehen oder durch die herkömmlichen Abkürzungen (p. f. usw.) ausgedrückt sind, beizufügen. Die Taxe für einen gewöhnlichen Brief beträgt: Im Ortsverkehr und im Fernverkehr, sowie im Verkehr mit Ungarn, Bosnien und der Herzegovina und Deutschland bis einschließlich 20 Gramm 10 h, über 20 Gramm bis einschließlich 250 Gramm 20 h. Im Verkehr mit Serbien und Montenegro beträgt die Taxe 10 h für je 20 Gramm, im übrigen Auslandsverkehr 25 h für die ersten 20 Gramm und 15 h für je weitere 20 Gramm der Sendung. Die Taxe für eine Korrespondenzkarte beträgt im Verkehr innerhalb Österreichs, dann im Verkehr mit Ungarn, Bosnien und der Herzegovina, Deutschland, Serbien und Montenegro 5 h für eine einfache und 10 h für eine Korrespondenzkarte mit Antwort, im übrigen Auslandsverkehr 10 h für eine einfache und 20 h für eine Korrespondenzkarte mit Antwort.

— (Verlegung der Bahnlinie in der Strecke Tarvis-Pontafel.) Die Wetterkatastrophe, von der das südliche Kärnten bekanntlich am 12. September 1908 heimgegriffen wurde, hatte den Ausbruch unermeßlicher Gesteinmassen aus den Seitentälern des Kanaltales und im weiteren Verlaufe die gänzliche Vermurung der Ortschaft Ugoviz und der benachbarten Strecken der Staatseisenbahnlinie Tarvis-Pontafel zur Folge. Es bedurfte damals dreiwöchiger angestrengter Arbeit von etwa zweitausend Soldaten und Zivilarbeitern, um die Wiederaufnahme des Betriebes auf der unterbrochenen Bahnstrecke zu ermöglichen, und späterhin bedeutender Aufwendungen zur Ausbesserung der zerstört gewordenen Bahnstellen. Zur Verhütung einer Wiederholung derart gewaltiger Beschädigungen der Bahnanlagen hat die

Staatseisenbahnverwaltung sich entschlossen, die genannte Bahnlinie an den einer Verschüttung am meisten ausgegesetzten Stellen derart zu verlegen und einzuwölben, daß die Gesteine in Zukunft für die Bahn unschädlich oberhalb derselben ablagern können. Diese Aktion wurde im Jahre 1907 mit der Unterföhrung des Schuttkegels des Paluggrabens begonnen. Die betreffenden Bauarbeiten wurden im Wege einer öffentlichen Konkurrenz an die Bauunternehmung Schrag und Sohn in Linz vergeben und von dieser seither so weit gefördert, daß die verlegte Strecke demnächst wird in Verkehr gesetzt werden können. Vor kurzem wurden nun, und zwar gleichfalls auf Grund einer öffentlichen Ausschreibung, die Bauarbeiten für die Unterföhrung (Tunnelierung) der Bahn unter dem Tobel des Raufgrabens an die Bauunternehmung Madile in Klagenfurt übertragen, nachdem schon vorher mit der Herstellung des Sohlstollens begonnen worden war. Die Arbeiten in dieser Strecke werden im Jahre 1909 beendet und sodann jene für die Verlegung und Unterföhrung der Bahn im Bereiche des Granudgrabens in Angriff genommen werden. Die Kosten der gesamten in Rede stehenden Aktion, deren Finalisierung für das Jahr 1910 zu gewärtigen ist, sind mit dem Betrage von rund zwei Millionen Kronen veranschlagt.

— (Der Verein slovenischer Professoren) hält seine Hauptversammlung Samstag, den 27. d. M., um 10 Uhr vormittags im kleinen Saale des „Narodni Dom“ in Laibach ab. Auf der Tagesordnung, die die üblichen Punkte umfaßt, steht auch ein Antrag des Herrn Dr. J. Zmavc auf Änderung des § 2 der Vereinsstatuten. Die Verhandlungen werden eventuell nachmittags um 3 Uhr fortgesetzt werden.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gurktal hat an Stelle der freiwillig aus dem Schuldienste getretenen Lehrerin Fräulein Auguste Lunder die bisherige Supplentin an der Volksschule in Rassenfuß Fräulein Theresia Peršic zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Arh ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat die bisherige Supplentin an der Volksschule in Firklach Fräulein Angela Miklavcic zur provisorischen Lehrerin auf ihrem gegenwärtigen Dienstposten ernannt und an Stelle der krankheitsshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Albine Frevc die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Karoline Zupanec zur Supplentin an der Volksschule in Höslein bestellt.

— (Beförderung lebender Fische auf Eisenbahnen.) Auf Grund mehrfach geäußelter Wünsche aus Interessentkreisen hat das Eisenbahnministerium für den Bereich der Staatseisenbahnverwaltung eine Reihe von Verfügungen getroffen, die darauf gerichtet sind, eine rasche und unaufgehaltene Beförderung der Fischtransporte tunlichst sicherzustellen. Diese Verfügungen beziehen sich insbesondere auf die Erstellung eigener Fahrordnungen für Fischtransporte, auf Maßnahmen zur Vermeidung längerer Aufenthalte in den Anschlußstationen, auf die Aufnahme und Ausföhrung von Fischsendungen außerhalb der Amtsstunden usw. Die österreichischen Privatbahnverwaltungen wurden gleichzeitig eingeladen, analoge Verfügungen für ihren Verwaltungsbereich zu treffen.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im Monate November haben in Laibach Gewerbebetriebe neu angemeldet, bzw. Konzessionen erhalten: Josef Balon, Petersdamm 5, Gast- und Schankgewerbe; Jsidor Spiegel, Alter Markt 1, Handel mit Nürnberger, Glas- und Porzellan-Waren und Küchengeräte; Josef Staric, Floriansgasse 9, Bädergewerbe; Johanna Planinsek, Tirnauer Gasse 6, Verkauf von Obst und Grünzeug; Josef Turf, Kadekstraße 3, Leichenbestattungsunternehmung; Anton Roper, Dalmatingasse 7, Handelsagentur; Franz Trcek, Petersstraße 76, Gast- und Schankgewerbe; Josefina Herrlich, Judengasse, Handel mit fertigen Schuhen; Michael Pangerc, Karolinengrund 10, Vermittlung bei Ankauf und Verkauf von Rindvieh; Josef Sustersic, Unterkrainer Straße 24, Schneidergewerbe; Helene Postjanec, Gradecdyorf 31, Verkauf von Obst; Barthelma Strnisa, Unterkrainer Straße 6, Schuhmachergewerbe; Anton Koracin, Römerstraße 16, Gemischtwarenhandel; Method Kacic, Römerstraße 1, Bädergewerbe; Josef Droll, Maria Theresia-Straße 7, Kommissionshandel mit Musikinstrumenten; Maria Karo, Bahnhofgasse 11, Damenschneiderei; Jakob Lauter, Pogaacarplatz, Verkauf von Lebensmitteln und Zuderwaren; Georg Coetan, Bahnhofgasse 27, Zuderbädergewerbe; Franz Golob und Josef Polak, Franziskanergasse 8, Erzeugung von Preßhese; Leopold Koprivnik, Herrengasse 3, Schuhmachergewerbe; Johann Gerbic, Jakobspfad, Handel mit Wagen; Johann Mohoric, Petersstraße 27, Schneidergewerbe; Eugen de Fornasari, Karungasse 5, Weinhandel; Johann Sustersic, Miklosicstraße 4, Reinigung von Fenstern und Wohnungen; Maria Gregorin, Tirnauer Straße 6, Verkauf von Obst; Janja Kuftrin, Kratauer Gasse 5, Verkauf von Papier, Ansichtskarten, Schreib- und Rauchrequisiten; Maria Zlotarnik, Reitschulgasse 1, Greiserei; Maria Strus, Bodnikplatz, Verkauf von Eiern und Geflügel. — Anheimgegriffen, bzw. faktisch aufgelassen wurden folgende Gewerbebetriebe: Leopold Blumauer, Bahnhofgasse 24, Gast- und Schankgewerbe; Barthelma Matevze, Kolesiagasse 30, Verkauf von Brot und Obst; Maria Barboric, Petersdamm 5, Gast- und Schankgewerbe; Maria Grad, Martinsstraße 19, Verkauf von Lebensmitteln; Maria Trcek, Petersstraße 76, Gast- und Schankgewerbe;

Maria Klis, Jakobspfad, Verkauf von Lebensmitteln und Holzzeugnissen; Leopold Koprivnik & Josef Preseren, Kongressplatz 3, Schuhmachergewerbe; Ema Baraga, Jurcicplatz 3, Verkauf von Schuhen.

— (Ein Gewerbeamt im Handelsministerium.) Man meldet uns aus Wien unter dem gestrigen: Morgen wird im Reichsgesetzblatt und im amtlichen Teil der „Wiener Zeitung“ eine Allerhöchste Entschöpfung verlautbart werden, mit welcher die Errichtung eines Gewerbeamtes im Handelsministerium genehmigt wird. Dem gleichzeitig zur Verlautbarung gelangenden Statut ist zu entnehmen, daß der Gewerbeamt berufen ist, in den zum Wirkungskreis des Handelsministeriums gehörigen, das Kleingewerbe und den Kleinhandel betreffenden Angelegenheiten Gutachten zu erstatten und auch aus eigener Initiative Anträge zu stellen, sowie an der Vorberatung von legislativen, administrativen und organisatorischen Angelegenheiten des Kleingewerbes und des Kleinhandels teilzunehmen. Der Gewerbeamt besteht aus 75 Mitgliedern. Die überwiegende Mehrheit der Mitglieder (58) wird durch die Wahl der beruflichen Korporationen bestellt, und zwar haben die bestehenden 29 Handels- und Gewerkekammern je ein Mitglied und die vom Handelsminister für jede fünfjährige Funktionsdauer zu bezeichnenden, bestimmten Anforderungen entsprechenden Verbände der Gewerbevereinigungen 29 Mitglieder durch Wahl zu entsenden. Siebzehn Mitglieder werden vom Handelsminister ernannt. Sämtliche Mitglieder müssen ausübende Gewerbe- oder Handeltreibende sein. Dadurch erscheint der fachliche Charakter des neuen Beirates gesichert. Die Funktion der Mitglieder des Gewerbeamtes ist ein mit keiner Titelföhrung verbundenes Ehrenamt; doch können die nicht in Wien domicilierenden Mitglieder Diäten und Vergütung der Reisekosten beanspruchen. Die Bezeichnung der wahlberechtigten Genossenschaftsverbände sowie die Ausschreibung der Wahl für den Gewerbeamt steht unmittelbar bevor, so daß die erste Vollversammlung des Gewerbeamtes voraussichtlich schon Ende Februar oder Anfang März 1909 im Handelsministerium stattfinden dürfte.

— (Gastwirtkurs in Laibach.) Das k. k. Gewerbeamt in Wien veranlaßt im Vereine mit dem Landesverbande für Fremdenverkehr in Krain einen vierwöchentlichen Kurs in Laibach, der am 7. Jänner 1909 beginnt. Der Zweck dieses Kurses ist, bereits geschulten Gastwirten, Gastwirtsfrauen und Töchtern die Vervollkommnung in ihrem Fache, namentlich mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Fremdenverkehrs, zu geben. Die Unterrichtsverteilung erstreckt sich auf die praktische Kochkunst, auf die Serviertunde, die Kellnerwirtschaft sowie auf die geschäftliche Buchföhrung und Korrespondenz. Trotz der großen Schwierigkeiten, die bei einem solchen Kurse zu überwinden waren, ist der Erfolg des Kurses nunmehr gesichert, da sich über 85 Personen aus den Gastwirtkreisen angemeldet haben, von denen allerdings nur 30 Aufnahme finden können. Zur Hebung des Fremdenverkehrs wird dieser Kurs in bedeutendem Maße beitragen, da ein solcher ohne eine gute, moderne Gastwirtschaft nicht möglich wäre. Jedenfalls ist aber das Interesse, das die heimische Gastwirtschaft dieser neuen Einrichtung entgegenbringt, ebenso wichtig wie die anerkennenswerte Initiative des k. k. Gewerbeamtes in Wien.

— (Am Stephani-Feiertage) findet im großen Saale des Hotels „Union“ ein großes Konzert des Orchesters der slovenischen Philharmonie statt. Das Programm ist diesmal nur aus heiteren Operetten-Piöcen und Walzern zusammengestellt. Anfang 8 Uhr abends.

* (Ein Attentatsversuch gegen einen Sicherheitswachmann.) In der Nacht von Montag auf Dienstag sah ein auf der Maria Theresia-Straße patrouillierender Sicherheitswachmann aus dem offenen Hofe des Gasthauses „Zum Löwen“ zwei dem Arbeiterstande angehörige Männer kommen, die, als sie seiner ansichtig wurden, die Richtung gegen die Bleiweißstraße einschlugen. Der Sicherheitswachmann schöpfte Verdacht; er verdoppelte seine Schritte und forderte die beiden Unbekannten auf, stehen zu bleiben. Auf diese Aufforderung wandte sich einer der Männer um, und bedrohte, einen Revolver in der Hand haltend, den Sicherheitswachmann mit dem Erschießen, worauf die beiden eilends auf dem Wege gegen die Lattermannsallee verschwanden. Eine durch mehrere Sicherheitswachmänner vorgenommene Verfolgung nach den Tätern blieb erfolglos. Wie nun erhoben wurde, ist der eine der Männer gegen 30 Jahre alt, mittelgroß; er trug einen weichen dunklen Hut und einen mit Hasenfell besetzten Rock. Der zweite ist ein 20 Jahre alter; er trug einen grünen Rock und dunkle Hose. Beide sprachen kroatisch und dürften in der Umgebung der Stadt in Arbeit stehen.

— (Verhaftung.) Einige Blätter berichteten kürzlich über eine Malversation, die sich zum Nachteil einer hiesigen Vorschusskasse zugetragen hat. Tatsächlich wurde von der städtischen Polizei vor einiger Zeit ein Bediensteter des geschädigten Institutes wegen Unterschlagung einer Tausendkronennote verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Der Abgang ist indes durch den bei ihm vorgefundenen Betrag zum größten Teile gedeckt und reduziert sich auf etwas über 200 K.

* (Eine flüchtige Diebin.) Die 21jährige in Silberberg geborene und nach Smarca zuständige Magd Anna Storn wird bereits seit einem Jahre wegen Verbrechen des Diebstahles städtebrieflich verfolgt. Vor einigen Mo-

naten kam die Diebin zu einer in der sogenannten „Grünen Grube“ nächst Udmat wohnhaften Frau, wo sie sich bis vor kurzem aufhielt. Dort entlockte sie einer Gastwirtin 55 K und mehrere Kleidungsstücke, worauf sie verschwand.

Theater, Kunst und Literatur.

(Slovenisches Theater.) Der gestrige Abend brachte die Aufführung von Smetanas populärster Oper „Die verkaufte Braut“ vor ansgezeichnet besuchtem Hause. Die weibliche Hauptrolle wurde von Fräulein Sipankova musikalisch und schauspielerisch korrekt und geschmackvoll zur Geltung gebracht. Fräulein Sipankova erhielt eine prächtige Bukettspende. Warum sie übrigens ihre Partie in böhmischer Sprache sang, will uns nicht recht einleuchten. Sie hatte seit „Samson und Dalila“ und seit der „Fledermaus“ keine weitere Rolle inne und hätte demnach die Marenka ohne Überanstrengung in slovenischer Sprache einstudieren können. Daß Herr Fiala den Jenst in böhmischer Sprache sang, lassen wir in Gottes Namen angehen; dieser Künstler war bisher in allen Opern- und Operettenvorstellungen beschäftigt und hatte daher nicht sonderlich viel Zeit, seine Rolle ins Slovenische zu transponieren. Herr Fiala war ein ganz netter Jenst, der sich um die Vorstellung bestens verdient machte und seine Arien mit schöner Wirkung vortrug. Herr Blöck mühte sich redlich ab, die Figur des Kecal in den Vordergrund zu rücken; er war agil, ohne aber drastische Komik zu erzielen; er sang seine Partie mit humoristischer Färbung, ohne indes mit seinen Stimmteilen recht durchzubringen. Der Basel wurde von Herrn Anton aus Agram gegeben. Mit kräftiger Stimme allerdings, aber mit mangelhafter Charakteristik dieses gutmütig-tölpelhaften Burtschen, dessen Alter wir nicht über 20 bis 25 Jahre einschätzen. Die sonstigen kleinen gesanglichen Rollen wurden von den Fräulein Peršlova, Thalerjeva und Peškova sowie von den Herren Florian und Krizaj zumeist entsprechend dargestellt, während Herr Bohuslav den Komödiantenhauptling mit Beweglichkeit spielte. Der Chor entfaltete genügend Leben im Spiele und anerkanntswerte Schilung im Gesange; das Orchester wurde unter der strengen Leitung des Herrn Benisek seiner Aufgabe trefflich gerecht. Verschiedene Gesangsnummern trugen den Hauptkräften Beifall auf offener Szene sowie nach den Akttschlüssen ein.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute verabschiedet sich Franz Teweke in der Hauptrolle des L'Arrongesehen Volksstückes „Hafemanns Töchter“. Die humorvolle Darstellung des Künstlers als Hafemann hat schon so viel von sich reden gemacht, daß eine weitere Reklame wohl nicht nötig ist. Die übrigen Hauptrollen sind in den Händen der Damen Krassa, Kovacz, Bernay und Kern sowie der Herren Bollmann, Hofbauer, Kraus und Harden. — Samstag, den 26., finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags „Die Förster-Christl“, abends „Boccaccio“. Bedauerlicherweise hat sich bei der Voranzeige dieser beiden Vorstellungen auf dem Theaterzettel ein Druckfehler eingeschlichen. Die P. T. Logenbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Nachmittagsvorstellung „Förster-Christl“ als 49. Vorstellung (ungerader Tag) und die Abendvorstellung „Boccaccio“ als 48. Vorstellung (gerader Tag) stattfindet.

(A. Medved: Poesije.) Im Verlage der hiesigen „Katoliška bukvarna“ ist unlängst der zweite Band von Medveds Poesien erschienen, der sich in die Abteilungen „In einsamen Stunden“, „In liebe und liebe Seelen“ und „Romanzen“ gliedert. Ein stattlicher Band mit nicht minder stattlichem Inhalt, Gedichte eines ausgereiften Gemütes, einer markanten Persönlichkeit, getragen von Kraft, Männlichkeit und Gedankentiefe. Medved ist eine philosophisch angelegte Natur. So begegnen wir denn in seinen Erzeugnissen auf Schritt und Tritt Sentenzen, die durch ihren prägnanten Ausdruck verblüffen. Wer in seinen Poesien nach leichtem Unterhaltungsstoffe fahndet, wird das Buch enttäuscht aus der Hand legen, denn die Verse sind schwer und regen den Leser zum Nachdenken an. Der Grundton ist im allgemeinen von jener düsteren Färbung, die die Erfahrungen des Lebens dem Gefühlslieben auftragen; nur hier und da leuchtet eine lichte Tinte auf, aber selbst diese ist in Satire auf soziale Mißstände getaucht. Wieder andere Gedichte enthalten allgemeine Lebensweisheit, und da ist es erstaunlich, wie der Dichter alten und alltäglichen Motiven neue Pointen abzugewinnen weiß. Die Poesien sind im allgemeinen ein Buch der Entfugung, aber einer Entfugung, die nicht in Sentimentalität zerfließt, sondern mit souveräner Mißachtung dem Weltgetriebe gegenübersteht. Medved bietet eine herbe Kost, aber sie schmeckt kräftig und echt. Die Diktion wird mit vollendeter Kunst beherrscht, die Einfälle und Gedanken tragen tadelloses Gewand, die Verse frapieren durch ihren kunstvollen Aufbau.

(„Kunstwart.“) Inhalt des zweiten Dezemberheftes 1908: Das Volk und der Kaiser. Auch eine Weihnachtsbetrachtung. Vom Herausgeber. — Lofe Blätter: Aus dem „Deutschen Weihnachtsspiel“. Aus Liliencröns „Leben und Lüge“. Wilhelm Bölsche „In Sternennächten“. — Rundschau: Von der Kunst des Nehmens. Das Doppelpreisstück (W. Rath). Neuauflagen (W. von Scholz). Berliner Theater (Fr. Düfel). Dresdener Theater (Fr. Diederich). Vom Kasperletheater. Weihnachtsmusik des Kunstwarts. Messe und Requiem seit Haydn und Mozart (Balka). Zu Beethovens Sinfonien (G.

Böhler). „Wie's gemacht wird“ (E. Thari). Namen! (Avenarius). Müssen es Standbilder sein? Spielzeug (M. Fleischer). Modellierbildebogen (Avenarius). Der Geschmack im Alltag. Christbaumschmuck. „Gegenbeispiel, unverfälscht!“ Pseudo-Christliches. Übersetzungen aus dem Französischen. Neue gute Bilderbücher. „Laßt unsern Gesundbrunnen sprudeln!“ Vom Offenhalten des Geistes. — Bilder und Noten: Mantegna, Die Gottesmutter mit dem Kind; Richter, Schneewittchen; Uhde, Kind mit Puppen; vier Abbildungen zu dem Aufsatz „Vom Kasperletheater“, fünf zu dem Beitrage „Spielzeug“, eine Abbildung zu dem Aufsatz „Müssen es Standbilder sein?“ Fröhliche Weihnacht; Gretscher, Pfalste Unigenito; Winter, Die heiligen drei Könige; Schein, Andante; Schüller, Weihnachtslied.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Die Balkanfragen.

Budapest, 22. Dezember. (Ungarisches Telegraphen-Korrespondenzbureau.) Das Ministerium hat heute unter dem gestrigen Datum folgende Verordnung erlassen: Die aus Montenegro stammenden Waren sind bei ihrer Einfuhr vom heutigen Tage angefangen bis auf weitere Verfügung nach den allgemeinen Zollsätzen des autonomen Zolltarifs zu behandeln. Wefertele m. p.

Sofia, 22. Dezember. Die bulgarische Regierung übersandte heute den Vertretungen der Großmächte eine Verbalnote, worin sie sich unter Hinweis auf ihre bisherige korrekte Haltung und die Verständigungsversuche Bulgariens über die unfreundliche Sprache der türkischen Thronrede gegen Bulgarien beschwert. Die Note basiert auf dem ersten unrichtig übersetzten Wortlaut der Thronrede und führt unter anderem auch den fälschlichen Kausalzusammenhang zwischen der Proklamierung Bulgariens zum Königreiche und der Annexion Bosniens und der Hercegovina an. Durch die inzwischen erfolgte Veröffentlichung des authentischen Textes der Thronrede wird die Note teilweise gegenstandslos.

Konstantinopel, 22. Dezember. Nach der „Jeni Gazetta“ beträgt das Defizit des Budgets für das nächste Jahr 2 bis 2 1/2 Millionen Pfund. Der zur Reform der türkischen Finanzen berufene Franzose Laurent habe Gesehentwürfe zur Erschließung neuer Einnahmsquellen empfohlen.

Petersburg, 22. Dezember. Die Petersburger Telegraphen-Agentur erfährt, daß die Vertreter Rußlands bei den Mächten, die den Berliner Vertrag unterzeichnet haben, beauftragt sind, morgen, Mittwoch, diesen Mächten eine Zirkularnote vorzulegen, welche die Anschauungen der russischen Regierung in der Frage der Balkankonferenz behandelt. Es ist zu erwarten, daß die Depeche Donnerstag zur Veröffentlichung gelangt.

Wien, 22. Dezember. Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet Dienstag den 29. d. um 1 Uhr nachmittags statt.

Belgrad, 22. Dezember. Wie in Regierungskreisen verlautet, wird die morgige Sitzung der Skupstina, falls bis dahin zwischen den Parteiführern ein Einvernehmen bezüglich des Kabinettswechsels noch nicht erzielt sein sollte, vertagt werden.

London, 22. Dezember. Der Kanzler der Schatzkammer Lord George hielt in Liverpool eine Rede, in der er über die Verwerfung liberaler Maßregeln durch die Lords sagte, Lord Lansdowne habe sich eine Herrschaft angemacht, die seit den Tagen Karls I. nicht beanprucht worden sei. Die Not des Landes mache es zur gebieterischen Notwendigkeit, daß der Streit mit den Lords zur Entscheidung gebracht werde. Die Hilfsquellen des Landes seien infolge des alten Feudalsystems zugefroren. Redner sehne sich nach dem Frühling, wenn es tauge und das Volk die Erbschaft antrete.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke I.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 12. bis 19. Dezember 1908.

Es herrscht:

- der Rotlauf der Schweine im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Zirknitz (6 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (13 Geh.), Jn.-Feistritz (4 Geh.), Jablanitz (6 Geh.), Janjevo Vrbo (1 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Tschatesch (3 Geh.), Zirkle (3 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde Dergurk (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Altemarkt (1 Geh.);
die Wutkrankheit im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde St. Margareten und im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Dobrunje.

Erlöschen ist:

- der Milzbrand im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Mavcic (1 Geh.);
der Rotlauf der Schweine im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Planbüchel (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hof (1 Geh.), Seisenberg (1 Geh.), Treffen (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Jablanitz (5 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 19. Dezember 1908.

Verstorbene.

Am 21. Dezember. Maria Rozman, Arbeiterin, 22 J., Drelgasse 3, Tuberkulose. — Alexander Dopfer, Kammerfeger, 10 Mon., Schießstättgasse 15, Meningitis tubercul.

DAS BESTE "APENTA" NATÜRL. BITTERWASSER

Sarg's feste & flüssige Toilette-Seifen. Neuheiten: Savon fin „Lilas Blanc“ per Stück K-40 „Violette de Nice“ per Stück -50

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 22 and 23 Dec.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.8°, Normale -2.3°.

Wettervorhersage für den 23. Dezember für Steiermark, Kärnten und Krain: Abnehmende Bewölkung, mäßige Winde, kalt, allmähliche Besserung, schönes Wetter; fürs Küstland: Schönes Wetter, lebhaftige Winde, sehr kühl.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparrasse 1897.) (Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bodennunne* am 23. Dezember am 12-Sekundenpendel «sehr schwach», an den beiden kurzperiodischen Pendeln «schwach».

* Die Bodennunne wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodennunne» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Vibration an allen Pendeln.

Die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

bewahrt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhalischen Affektionen. Natürlicher eisenfreier Skuerling. Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon.

Die Bekömmlichkeit der Milch wird wesentlich erhöht durch Zusatz eines kleinen Quantums Tee-Extraktes. Ein Teelöffel Extrakt nach dem Rezept der bek. Teeimportfirma Meßmer (Frankfurt a. M.) macht Milch wohlschmeckender und leichter verdaulich. (4259 b)

Danksagung.

Der Ausschuß des Wohltätigkeitsvereines der Buchdrucker in Krain erlaubt sich auf diesem Wege allen jenen, die durch schöne Gewinne, Geldbeträge oder auf welche Art immer zum vollen Erfolge der heurigen Weihnachtsfeier des Vereines beigetragen haben, den innigsten Dank auszusprechen, und bittet die P. T. Gönner des Vereines, diesem auch in Hinkunft ihre Gewogenheit bewahren zu wollen. Laibach, am 22. Dezember 1908.

Der Krainische Jagdschutzverein bringt zur Kenntnis, daß er den Ankauf lebender Rebhühner und Fasane für seine geehrten Mitglieder übernimmt und auf diesbezügliche Anfragen nähere Auskünfte erteilt. Laibach, am 22. Dezember 1908. (5027) 3-1

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 22. Dezember 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks, including 'Allgemeine Staats-Schuld.', 'Staats-Schuld d. i. Reichsrate...', 'Eisenbahn-Schuld.', 'Diverse Lose', and 'Banks'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten...' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits)'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 295.

Mittwoch den 23. Dezember 1908.

Legal notice (5025) St. 831 z. l. 1908. a. o. Razglasilo. Po § 106. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888, razglašajo se s tem sklep postopanja, tikajočega se nadrobne razdelbe skupnih zemljišč...

Prošnje za podelitev teh ustanov, opremiljene z dokazili o uboštvo, o rodbinskih in pridobitnih razmerah, o starosti in slepoti je do 15. prosinca 1909 vložiti pri mestnem magistratu v Ljubljani...

zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehörig instruierte Gesuche sind bis 19. Jänner 1909 im vorgezeichneten Dienstwege hierorts einzubringen.

Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgezeichneten Wege bis zum 12. Jänner 1909 beim gefertigten k. k. Bezirksschulrate einzubringen. An krainischen öffentlichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie für den Schuldienst die volle physische Eignung haben.